

11]

Spätes Glück.

Roman von Friedrich Meister.

„Es nützt nichts, ich muß warten bis zum Morgen,“ sagte sie. Wenn er nur bis morgen noch lebt! Unter Schluchzen und Seufzern warf sie sich auf ihr Lager, ohne jedoch Ruhe zu finden. Ihre Gedanken nahmen jetzt einen andern Flug — hinaus in die Gebirge und in die oben, unwegelamen Wälder daselbst, wo in irgend einem abgelegenen Schlupfwinkel das Hauptquartier der Briganten sich befinden mußte. Und zu ihr sie mit lauem Aufschrei empör. Wenn er nicht ausgeht wird, dann tödnen sie ihn! D, daß ich mein Herz nicht früher erlernet habe, daß ich so spät erst lerne werden, wie sehr ich ihn liebe! Die Nacht verging ihr unerträglich langsam und sie erwartete den Morgen mit größerer Ungeduld, als Gerals in der Hütte der Räuber dem Tagesgrauen entgegengekommen hatte. Als die Bewohner des Konvikts sich zum Frühstück zusammenfanden, sah keiner derselben besonders freudig und von der Nachtstraße erschreckt aus. Das Gedächtnis des vergangenen Abends war noch zu neu im Gedächtnis derselben und sein Schatten lastete schwer und dumpf auf dem ganzen Haushalt. Bei der ersten Gelegenheit suchte Waleka die Tante in deren Schlafkammer auf. Das Fräulein von Weimar brachte ihrer Nichte volles Vertrauen entgegen, allein sie versagte lieber nur über beschränkte Mittel. Inzwischen, soweit ihre Wölfe reichlich und noch sogar darüber hinaus, war sie mit größtem Eifer bereit, die Befreiung des Gefangenen fördern zu helfen. Dem Konjul war hauptsächlich daran gelegen, den Schnapphahn Olga und das marodierende Raubgesindel desselben abzugeben und bestraft zu sehen. „Es ist dies aber keineswegs eine Aufgabe privater Natur,“ sagte er. „Hier handelt es sich um die verletzte Majestät des Götzes, und deswegen muß der Staat eintreten, zunächst also die Hohe Pforte. Ihre Pflicht ist es, die Provinz von diesem gefährlichen Raubzug zu säubern.“ Er wollte in premytorischer Weise an den Kaiser schreiben, aber, noch besser, direkt nach Konstantinopel. Ein Schutzbefehlener des russischen Konvikts war auf die empfindliche Waise vorgeladigt worden, einer solchen That gegenüber durfte die Hohe Pforte nicht in die Augen zu drücken. Außerdem sollte sofort ein amtlicher Bericht an seinen direkten Vorgesetzten, den Generalkonjul, abgehandelt werden. Private Verhandlungen mit den Räubern anzuhängen, war er seiner Meinung nach nicht berechtigt, auch hätte dies seine Würde nicht. Er mußte sogar bestreiten, sich durch solchen Schritt einen offiziellen Beweis zuzuziehen. Die Einmündungen seiner Nichte, daß die Räuber den unglücklichen Gerals längst ermordet haben könnten, ehe die türkische Regierung sich zum Einschreiten bewegen würden, ließ er sich ein taubes Ohr. „Vordringlich ist noch nichts zu fürchten, Vally,“ entgegnete er. „Die Raubbanden sind auf das Geld angewiesen, welches sie aus ihren Gefangenen herauspressen; wenn sie dieselben umbringen, dann verstopfen sie sich durch ihre Hülfsquellen, das liegt auf der Hand. In diesen Geschäftsbeziehungen liegt die Sicherheit unseres Fremden Gerals Brand; die Entführung desselben ist nur auf eine rein geschäftliche Spekulation und nicht auf ein persönliches Uebelwollen zurückzuführen. Du brauchst dich also nicht zu grämen, liebes Kind, Herrn Brands Lage ist zwar keine sehr angenehme, aber auch noch lange keine gefährliche.“ Waleka fand nur wenig Trost in diesen Redensarten und fing daher immer von Neuem an, den Dadel um seine persönliche Intervention zu bitten, so daß der alte Herr schließlich ungeduldig wurde. „Was mich jetzt in Ruhe, liebes Kind,“ sagte er kurz, „damit ich meinen Bericht aufsetzen kann.“ Während aber fuhr er fort: „Er wird zur rechten Zeit und auf vorchriftsmäßige Weise befreit werden, meine gute Vally. Dann werden die Zeitungen in ganz Europa sein Abenteuer berichten, und so wird er im Handumdrehen ein bekannter und berühmter Mann.“ Damit schob er sie sanft zur Thür hinaus und machte sich an die Abfassung seines Berichtes. Von ihrem Danks zurückgewiesen, beschloß Waleka jetzt, sich an den Dr. Maack zu wenden. Derselbe war nicht unbenutzt und konnte, wenn er wollte, einen guten Theil des etwa erforderlichen Vorgehens beschleunigen. Allerdings erinnerte sie sich, daß Gerals und der kleine Professor nicht auf dem besten Fuße standen. Der Erstere hatte die etwas radikalsten Ansichten des gelehrten Herrn über sich gelüftet und sich dadurch den heimlichen Groll desselben zugezogen. „Er ist aber doch ein Ehrenmann,“ sagte sie zu sich selber, „und er wird einen Willensmenschen in solcher Noth nicht im Stich lassen.“ Der Professor empfing sie mit freundlicher Liebenswürdigkeit, sein Antlitz aber veränderte sich sehr merklich, und sein Benehmen wurde erheblich kühler, als sie ihm ihre Anliegen vorlegte.

„Mein beites Fräulein,“ sagte er, „gern will ich für den jungen Mann thun, was nur irgend in meiner Macht steht, denn das ist ja meine Pflicht. Aber ich habe auch vielerlei Rücksichten zu nehmen, zwar nicht auf Weib und Kind, denn die bezüglich nicht, aber auf meine Stellung; ich darf mich weder mit der türkischen, noch mit der russischen, noch mit der bulgarischen, noch mit der griechischen, noch mit sonst einer Regierung verfeinden, was meinen Forschungen sonst sehr hinderlich werden könnte. Meine Erfahrung hat mich Klugheit gelehrt; ich hülfte ja von Herzen gern, aber ich habe gelernt, den ersten Impulsen zu widerstehen; dieselben sind nie die richtigen.“ „Was wird geschahen, und ihr Unwille legte sich keineswegs, als sie auch hier, trotz aller Gegendvorstellungen, auf die amtliche Erledigung des Falles verdröset wurde: „Aber das kann Wochen dauern!“ rief sie in Verzweiflung. „Aberdings, einige Zeit wird darüber hingehen.“ „Und in welche Lage würde er durch die Verzögerung geraten?“ „In die beste wohl nicht.“ „Was wird geschahen, wenn diese Wilden entdecken, daß er gar nicht der Konjul ist?“ „D, dann wird viel geschloffen und gestrichelt werden, aber man wird sich endlich wieder beruhigen müssen.“ „Wird es nicht vielleicht auch Blutvergießen geben, Herr Professor? D, mein Gott! Ich sage Ihnen, sie ermorden ihn, wenn er nicht schnell ausgeht wird!“ „Sie rang verzweiflungsvoll die Hände und schaute den kleinen Mann stehend an. Der Professor zuckte die Achseln. „Mögen die Banditen auch noch so grauam sein, so wissen sie, so gut wie Sie und ich, daß aus einer leeren Tasche ebensovienig Geld zu erlangen ist, wie Blut aus einem Stein.“ „Sie wissen aber, daß sie Blut aus seinem Leibe erlangen können!“ schrie sie auf. „Und sie nehmen entweder Geld oder Blut, so will es die fürchterliche Geseß! Herr Professor, wie sind wir arm, Sie aber sind reich und haben dabei weder Weib noch Kind; es kann Ihnen daher auf eine Summe nicht ankommen. Können Sie ruhig von ferne stehen und zusehen, wie ein Willensmenschen ein Landmann von Ihnen, fallen Wirtes umgebracht wird, während Sie nur die Hand zu rühren brauchen, um ihn zu retten?“ „Mein liebes Fräulein,“ entgegnete Dr. Maack, „ich sehe in diesem Dilemma drei Wege vor mir. Der erste und einfachste wäre, das Vögelch für diesen Herrn zu zahlen.“ „Das Vögelch zu zahlen!“ rief Waleka, freudig aufhorchend. „Jawohl; aber das wäre kostspielig und nur eines Don Duzige würdig,“ fuhr er fort. „Der zweite Weg würde sein, hinzugehen und mich an seiner Statt den Räubern in die Hände zu geben.“ „Das junge Mädchen sprang erstaunt von ihrem Stuhle auf. „Das aber wäre thöricht, wenn nicht gar blödsinnig.“ Ein Geheiß des Widerwillens und der Enttäuschung überkam sie. (Fortsetzung folgt.)

Das Halle'sche Bankgeschäft im Jahre 1890.

Ueber den Verlauf des Geschäftes im Bankfache während des Jahres 1890 ist zu berichten, daß sich dasselbe, abgesehen von den Bewegungen des Effektenmarktes, befriedigend gestaltet hat. Die Sponsionsnahme des Bankfaches wurde im letzten Vierteljahre wesentlich beeinflusst durch den theueren Geldfuß, für den sich die Erklärung in den bekannten ungünstigen Verhältnissen des internationalen Geldmarktes in jener Periode findet. Im Effektenfachte zeigten die Umsätze seit Januar eine stetige Abnahme, um in den letzten Monaten des Jahres zu erschwerender Beringfügigkeit herabzusinken. Die Uebertragungen des Jahres 1889, welche weite Kreise in Spekulationen Eingreifen veranlaßt hatten, zeigten jetzt ihre Reife. Die im Vorjahre nicht abgetheilten Geschäfte wurden lamer verkehrbringender, und die Sorge um die fortgesetzte, nur einmal im August kräftiger unterbrochene Entwörung der Wertpapiere drängte alle diejenigen zum Verkauf, die sich nicht auf ihre eigenen Mittel gestützt hatten. Aber auch die Befreier von Aktien solcher Unternehmungen blieben von Verlusten nicht verschont. Befristungen vor dem Rückgange der allgemeinen wirtschaftlichen Lage brachten auch die Kurse der Industrie- und Bankpapiere in's Schwanken; als Folge hiervon brüdete die Erhöhung des Geldwertes den Stand der Staatspapiere, vor Allen den der 3 1/2-prozentigen Anleihen, und gänzlich erschütterte zeigte sich der Markt der ausländischen Staatswerthe. Die Warnungen sorglicher Bankiers vor ausländischen Papieren verhallten gegenüber dem Einflusse, den die Namen der einflussreichen Firmen auf das große Publikum ausübten. Verdrüssungen auf bessere Zeiten wirken noch heute auf den Schwachen, der sich nicht getraut, dies gefährliche Gebiet zu verlassen, weil er dann der Verminderung seines Besitzes in's Auge sehen mußte, und so werden auch fernere Kapitalverluste für diejenigen nicht ausbleiben, die sich nicht mit befriedigender, aber sicherer Rente begnügen. Wenn, wie zu vermuten steht, eine dauernde Erhöhung des Geldwertes bestehen bleibt, so wäre dies nur zu begrüßen. Ein Zinsfuß von

4 pCt. dürfte für unsere allgemeinen Verhältnisse angemessen sein, und diesen Sätze entspricht auch der jetzige Stand der Staats-Anleihen, wenn man berücksichtigt, daß eine Schuldverschreibung des Staates höher zu verwerthen ist, als die irgend einer anderen Kapitalvereinigung. In der Verminderung der Nachfrage für die Pfandbriefe der verschiedenen Hypothekenbanken zeigte sich, daß das Publikum diesen Unterschied zu begreifen beginnt. Der Rückgang der Effektenkurse hat auch den Gehalt der Bankunternehmungen in vielen Fällen empfindlich geschwächt, wie aus den Bilanzen der auf diesem Gebiete thätigen Aktiengesellschaften hervorgeht. Als Folge der verminderten Sparfähigkeit war das Anlagebedürfnis des Publikums nur schwach, jedenfalls auch zweifellos eine Folge der in den letzten Jahren durchgeführten nicht unbedeutenden Zinsreduktionen. Die durch die Wertberührung des Geldes, insbesondere aber auch durch die Rückwirkung der krisenartigen Ereignisse in Amerika und London gebotene Zurückhaltung dehnte sich auch auf das Waagegeschäft aus, in welchem im Allgemeinen Gelder gegen Hypotheken schwerer zu haben waren. In der Stadt Halle sind im letzten Jahre im Hypothekengeschäfte große Kapitalsummen zur Anlage gelangt und zu einem für unsere Verhältnisse annehmbareren Zinsfuß von 4 1/2 und 4 pCt.; die Verminderung der Bauthätigkeit dürfte jedoch auch hier die Nachfrage verringern. Der Kreditbedarf des Handels, sowie der Industrie und Landwirtschaft bewegte sich im Großen und Ganzen in normalen Grenzen. Wie aus unserem vorjährigen Berichte ersichtlich, hatten verschiedene Voranschläge (eingetragene Genossenschaften) ihre Umwandlung in Aktiengesellschaften zur Ausführung gebracht. Diese meist in kleineren Umsätzen anstehenden, mit geringerem Kapital ausgerüsteten Unternehmungen vermochten infolge der bestehenden Konkurrenz die zum Theile günstige Konjunktur des Geldmarktes nicht auszunutzen; doch ist ein Rückgang im Geschäft, wie er von verschiedenen Seiten der dort erfolgte Umwandlung der Genossenschaften in Aktiengesellschaften bekräftigt wurde, nicht eingetreten. Im Gegentheil hat sich der Zustand an Sparanlagen und Depositen gesteigert. Auch der Kreis der Kunden im Kontokorrent-Verkehr hat sich erweitert, letzteres wohl unter der Annahme, daß die Verhältnisse der einzelnen Kunden einer Aktiengesellschaft nicht so bekannt werden, wie es durch den Aufsichtsrath einer Genossenschaft sein konnte. (Jahresbericht der Handelskammer.)

Aus der Stadt und Umgebung. Halle, 3. August.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie die „Magbb. Ztg.“ meldet, füglich Veranlassung genommen, den königlichen preussischen Eisenbahndirektoren die Sorge für eine prompte Durchführung der Personalangelegenheiten, namentlich der durchgehenden Züge, zur Pflicht zu machen. Nicht der pünktlichen Fahrplanmäßigen Beförderung, auf welche in erster Reihe mit aller Strenge hingewirkt werden muß, ist darauf Bedacht zu nehmen, die Folgen etwa eingetretener Verpätungen für die Reisenden thunlichst zu mildern und abzumildern. Zugleich wird sich eine eingehende Nachprüfung der für die einzelnen Züge auf Anschlußbahnhöfen festgesetzten Wartezeiten empfehlen. In dieser Beziehung ist darauf hinzuweisen, daß zwar einerseits durch das Abwarten verpäteter Züge andere wichtige Anschlüsse eines großen durchgehenden Zuges nicht in Frage gestellt werden dürfen, daß andererseits aber, wo diese Bedenken nicht obwalten, namentlich wo weitere wichtige Anschlüsse des wartenden Zuges nicht in Betracht kommen, die Wartezeiten so weit auszubehalten sein werden, als dies mit Rücksicht auf den Betrieb und den sonst zu bewältigenden Verkehr irgend verträglich ist.

Der Verband deutscher Bureaubeamten hält seinen vierten Verbandstag in Berlin ab. Als Fest- und Versammlungsort sind Kellers Festhalle, Köpenickerstr. 96/97, bestimmt. Am 15. August findet der Empfang und am 16. die Versammlung statt. Mittags sind Ausflüge nach Charlottenburg, am 17. nach Potsdam geplant, während am 18. Abends Feste mit Concert stattfinden. Die Versammlung wird den Jahresbericht anhören und die Erklärungen des Vorstandes vornehmen, auch wird ein Berliner Bureaubeamter einen Vortrag halten.

Die Glandaische Schützengesellschaft, die älteste der hier bestehenden Schützengesellschaften, hält heute und morgen in ihrem Gesellschaftslocale für diesjähriges Königsschießen in hergebrachter Weise ab. Herr Buchdruckermeister Karra gab heute Morgen den besten Schuß auf die Königsscheibe für Herrn Kaufmann J. Kroll, Mitthaber der Firma Engel u. Vogel hier ab. Den zweitbesten Schuß gab Herr Uhrmacher Koch für Herrn Schuhmachermeister Dehlichlager hier ab.

Festlichkeiten. Die Telegraphenmaschinenfabrik von Herbst und Co. gab ihren Arbeitern und deren Familien am Sonnabend im Volkshaus-Salon ein Sommerfest. Die Maschinenfabrik von Wesse u. Monck erwählte ein solches im „Prinz Carl“, die Kramer'sche Metallgießerei ein gleiches im „Paradies“. Der hiesige Ortsverband deutscher Gewerbetreibender (Hilf Dinter) feierte gestern Nachmittag in „Freibergs Garten“ sein Sommerfest, bestehend in Konzert, Kinderbelustigungen, Gelangsvorträgen der Gewerbetreibenden-Vereinstafel etc. Am Abend fand Illumination des Gartens statt, wobei im Saale munter das Landeln geschwungen wurde.

Der Verein der Dienstmänner von Halle und Umgegend hielt gestern Nachmittag im Gasthof zum



roffen Hof hier selbst eine Versammlung ab, in welcher Herr Kaufmann Jahn Mittheilungen über „rationelle Beteiligungs- und Besetzungsanlässe der Königin“ machte, die zu einer Diskussion Anlaß gaben. Nach Erledigung verschiedener Vereinsfragen wurde seitens der Mitglieder ein Besuch des hiesigen botanischen Gartens und des Bienenstandes eines Mitgliedes unternommen.

† Das hiesige **Ziegeldeckerwerk** begehrt heute seine diesjährige Quartalsfeier. Am Morgen wurden den Mitgliedern musikalische Ständchen dargebracht, während im „Hofgärtchen“ die geschäftlichen Verhandlungen, Verlesung des Jahresberichts, Rechnungslegung, Vorstandswahl u. s. w. stattfanden. Am Nachmittag folgt ein Gartenkonzert, und Abends wird ein Ball die Mitglieder vereinen.

† **Halle'scher Turnverein.** In der am Sonnabend Abend in der Halle'schen Alten-Bierbrauerei am Köpplaz abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung wurde Rechnung gelegt über das 30jährige Stiftungsfest. An der am kommenden Sonntag stattfindenden Gaudiumfahrt nach Lauscha wird sich zahlreiche Mitglieder des Vereins beteiligen. Die hiesigen dem Bau angehörenden Vereine treten um 7 1/2 Uhr im „Parabola“ an. — Der Jahn'sche Turnverein wird sich an der Fahrt gleichfalls beteiligen.

† **Walhalla-Theater.** Vor ausverkauftem Hause begann am Sonnabend der neue Spielplan, dessen einzelnen Momente sich diesmal wieder zu einem vorzüglichen Ganzen vereinen. Die Künstler suchen sich untereinander in ihrer Kunst zu überbieten, obgleich sie Alle fast die höchste Stufe derselben erreicht. Hr. Meißner als Lieber und Walzerkönig dürfte zwar Mühe haben, sich die Sympathie des Publikums in dem Maße zu erwerben, wie es ihre Vorgängerin Fr. Orla vermag, wenngleich auch ihre Vorträge, namentlich der Walzerlieb, vielen Beifall fanden. Herr Moriz Seydewitz, der das Genre des Gesangshumoristen vertritt, ist von früher her bekannt; daß er bei den Hallenser in gutem Andenken steht, bewies ihm der freundliche Empfang, der ihm schon beim Betreten der Bühne zu Theil ward. Seine einfach komische Vortragsweise, frei von jeglichem Uebertreiben, sowie seine launigen, humorvollen Couplets, waren unübertrefflich und brachten dem Künstler ständigen Beifall und oft wiederholten Hervorruf ein. Als Oet und wandelndes Modemodell ist Herr Syden von unachahmlicher Komik. — Die Herren Galimorze und Kevon sind weiterengagirt worden. Ihre Darbietungen als englische Burlesk-Actoren sind eigenartig und originell. Hr. Umfa bietet als Nigger-Clown eine höchst ergötzliche Figur; er sorgt, daß auch diejenigen, die einmal herzlich lachen wollen, zu ihrem Rechte kommen. Miß Ogda tritt auf als Kunstschulmeisterin. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, dieses Genre von einer Dame betreiben zu sehen; trotzdem muß es verwundern, zu welcher hohen Vollendung es Fr. Ogda in ihrer Kunst gebracht hat, mit welcher Gewandtheit sie ihre gliedmaßenverleendenden Experimente ausführt. Die elektrischen Demonstrationen von Miß Maud Irving und Mr. Rossby sind sensationell. An mehrfachen von der Bühne bis zur entgegengesetzten Seite des Saales sich hinziehenden Drähten sind Musikinstrumente der verschiedensten Art angebracht, von denen man beim Betreten des Saales nicht recht weiß, zu was sie dienen sollen; auf der Bühne ist die elektrische Batterie mit den zahlreichen Leitungsdrähten angebracht, und alsbald beginnt Miß Irving die Musik in Bewegung zu setzen. Da plötzlich ertönt Musik, und kaum noch ist der Ausgangspunkt der Töne entdeckt, so sind sie verklungen, und von der anderen Seite fallen Tambourin und Castagnetten herüber, unterbrochen von Glöckchen und rauschendem Trommelwirbel. Währendem wird der Saal verdunkelt, und ein Rotzparci der verschiedensten Musikinstrumente kommt zu Gehör; da plötzlich ein Knall, ein Ausleuchten des elektrischen Stromes, und bengalische Flammen erhellen in möglichster Höhe den Saal, während auf der Bühne ein heftiger Feuerregen seine Funken verbreitet, indeß das Publikum in stürmischen Applaus ausbricht. Von Neuem ertönt die Musik, und mittelst des elektrischen Stromes wird nun auch ein Miniatur-Eiffelturm von 3 oder 4 Meter Höhe brennlich erleuchtet. Es ist ein interessantes Schauspiel, durch das mit diesen elektrischen Demonstrationen der Spielplan diesmal bereichert wird, und sicher wird der elektrische Strom auch das Publikum entsprechend elektrisieren, so daß allabendlich volle Häuser zu verzeichnen sein werden. — Daß die Pantomime-Gesellschaft Dopolli, Modella auf einige Zeit weiterverpflichtet worden ist, haben wir schon in letzter Nummer unseres Blattes mitgeteilt, und so gelangt zum Ueberflusse auch die lustige Pantomime „Des Müllers Affe“ weiter zur Aufführung. — In der That ein reichhaltiger und interessanter Spielplan und werth, daß man dem Walhalla-Theater einen Besuch abstattet.

† **Bad Wittfeld.** Auf das nächste Dienstkonzert des Halle'schen Stadt- und Theater-Orchesters unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektors Halle in Bad Wittfeld machen wir hiermit besonders aufmerksam. Die verstärkte Kapelle wird folgende Programmnummern spielen, die gewiß allen Musikfreunden hochwillkommen sein werden: Beethoven's Overture von Aussen; C-moll-Symphonie von Gade; Phantasia aus der Oper „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni; Rhapsodie von Fr. Liszt; ein Konzert für Violone von Daut. Sicher dürfte sich dieses Konzert eines besonders starken Besuchs zu erfreuen haben.

† **In Sachen der Verbindungsbahn** zwischen dem Staatsbahnhof und dem Sophienhafen findet zur landespolitischen Prüfung des abgeänderten Projekts am Dienstag, den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Mag-

stratz-Sitzungszimmer eine Sitzung der Eigentümer bezogen. Besizer derjenigen Grundstücke, welche von der projektirten Eisenbahnlinie betroffen werden. Das Projekt ist bis zu dem genannten Tage im Polizeisekretariat II, Zimmer Nr. 51 des Polizeiverwaltungsgebäudes, ausgelegt und kann dort von den Interessenten eingesehen werden.

— **Au alle Mütter richtet** Professor Dr. Scobler an der Großschule Kinderklinik folgende „dringende Mahnung“, die wir hier wiederholen möchten: Wie alljährlich, treten auch jetzt während der heißen Jahreszeit zahlreiche Fälle von Durchfall und Brechdurchfall bei Kindern, besonders bei künstlich ernährten Säuglingen auf. An alle Mütter und Pflegerinnen ergeht daher die dringende Mahnung, in Fällen von Erkrankung ihrer kleinen Pfleglinge möglichst bald ärztliche Hilfe anzufuchen. Leider wird diese in vielen Fällen zu spät verlangt, und auf den Vorwurf, warum dies nicht früher geschehen, ist die gewöhnliche Antwort: Ich glaubte, der Durchfall oder das Erbrechen rühre von den Zähnen her. In der heißen Jahreszeit ist aber jede Verdauungsstörung eines mit der Hitze ernährten Kindes eine gefährliche Krankheit. Vor Allem ist es dringend notwendig, die zur Nahrung dienende Milch sofort abzulassen, der größten Reinlichkeit in Bezug auf die Flaschen und Saugvorrichtungen sich zu befleißigen und bei Erbrechen und Durchfall sofort die Milchabgabe auszusetzen und — bis zur Ankunft des Arztes — nur schleimige Getränke, fette Flüssigkeiten von Haiser- und Gerstentzige oder Reismehl zu verabfolgen. Die mit einem Korkstopfen versehenen Saugvorrichtungen sind unzulänglich; nur gut gereinigte Gummipropfen sind zulässig. Weitere oder als Verunreinigungsmitel für die kranken unruhigen Säuglinge anzuwenden, wie dies ja leider noch so häufig geschieht, ist mit den großen Gefahren für Leben und Gesundheit der Kleinen verbunden. Also sichtlich nochmal: Es möge sich keine Mütter oder Pflegerin mit dem Glauben, etwaige Verdauungsstörungen seien nur eine Folge des Zögerns, beruhigen, sondern möglichst bald ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

† **Was ist das Obst vor dem Genuss?** Diese Mahnung möchten wir allen Obstliebhabern beim Beginn der Obstzeit zurufen. Im September 1888 kam Dr. Schirmer auf den Gedanken, das durch Abspülen von stark verstaubten Erbsen erhaltene Wachswasser auf Tuberkelbacillen zu untersuchen. Die Untersuchung bestätigte dann auch die Vermuthung, glugen doch von drei mit dem Wachswasser eingetrübten Meeresschnecken zwei an der Schwindbucht zu Grunde. So wenig wir nun auch der ganzen Bacillentheorie beizustimmen vermögen, vielmehr die Bacillen nicht als Krankheitserreger, sondern als Erzeugnisse der Krankheit betrachten, so, nicht einmal jetzt an Ansehung glauben, so giebt doch das Ergebnis obiger Untersuchung zu bedenken, daß das Straßenstaub sich auf Obst ablagert, löst sich nicht wegwaschen. Ganz abgesehen von den Bacillen, enthält dieser aber sicher eine Menge von menschlichen und thierischen Abfallstoffen (Garn und Roth). Ist aber etwa die Entfernung dessen, was der Körper schon einmal ausgeschieden hat, für unseren Körper zuträglich? Gewiß nicht! Dazu kommt noch, daß sich unter den Händen der Pfänder, Verkäufer und Wiederverkäufer auch noch so Manches auf dem Obst ablagert, was nicht darauf gebot. Wenn wir nun Alles dies in Erwägung ziehen, so werden wir gewiß zu dem Schlusse kommen, jedes Obst, das vor dem Genuss nicht geschält werden kann, soll nur nach vorausgegangener Abspülung genossen werden.

— **Durch das rasche Fahren der Wagen** in den Straßen ist schon häufig Unglück angerichtet worden, und neuerdings ist wieder ein solcher Fall zu verzeichnen. Der Fahrlehrer F. aus Zornitzstraße passirte am Freitag Nachmittag mit seinem Gesährt in rasendem Galopp die Bernburgerstraße, wobei ein von einem Dienstmann geführtes Kinderwagen von einem Vorderrade des ersten Gefährts erfaßt und eine ganze Strecke Weges mit fortgeschleift und stark beschädigt wurde. In hiesemselben ruhete ein kleines Kind, das jedoch zum Glück irgendetwas Verletzungen nicht erlitt.

— **Neble Folgen.** Unterhalb der Steinhauer vor der Brücke über die Saale von der Wehr'schen Mühle wurde heute Morgen ein Arbeiter, wie sich später ergab, der Sackträger A. von hier, in einem bedenklichen Zustande aufgefunden. Der Mann hatte sich stark angeheitert und auf die Brücke gesetzt, um dort seinen Rausch anzuschlafen. Von hier er war aus der Höhe von etwa 20 Fuß auf unten lagernde Steine gefallen und hatte erhebliche Wunden am Kopfe davongetragen, die seine Ueberführung nach der königl. Klinik notwendig machten.

† **Ein Menschenanfall** entstand am Sonnabend Abend an der großen Steinstraße. Ein Arbeiter war mit seiner Angebeteten in Streit gekommen und fiel mit Schlägen herab über dieselbe her, daß die Polizei einschreiten mußte. Der Arbeiter wurde zur Haft gebracht.

† **Entwickelung.** Am Sonnabend Abend endlich aus dem hiesigen Gefängnis ein dortselbst inhaftirter Gefangener, welcher tagsüber auf Außenarbeit beschäftigt war. Derselbe führte durch die Post, Stein- und Mittelstraße und verstand alsdann dem Wägen der zahlreichen Verfolger. Wie uns mitgeteilt wird, soll sich derselbe gestern freiwillig der Haft ergeben haben.

— **Ertrunken.** In einem Weizenfeld zwischen Ammendorf und Schlopau ertrank gestern Nachmittag der Arbeiter Gekner von hier. Derselbe war in das hoch hiebei gewahrt, um Wasserlöcher zu pflücken, als ihm plötzlich der Boden unter den Füßen schwand. Der des Schwimmens Unkundige, welcher Familienvater ist, verlor sich und auf die Weise seinen Tod. Die Leiche wurde bald aufgefunden.

**Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.**

**Die Geheften.**  
Familienbrenna in 3 Akten von Henrik Ibsen.  
(Aufgeführt am 1. August im Viktoriater zum Gulle.)  
Nachdem das nordischen Dichterschaupiel „Nora“ im Stadttheater durch die Viktoriater zur Aufführung gelangte, wurde gestern Abend im Viktoriater zum Benefiz für Herrn Himmelsjöfens Ibsen's Familienbrenna „Die Geheften“ aufgeführt. Wir haben hier mit keiner Gegendeme zu rechnen, oder sie ist so klein, daß sie kaum ernstlichen Einfluß auf die hiesige Aufführung der Dramen Ibsen's ausübt, denn so viel ich weiß, sind bisher hier nur drei solche Ibsen's zur Aufführung gelangt. Wir sind aus rein literarischen Gründen der Meinung des Viktoriater's für das Wagnis der Aufführung „der Geheften“ dankbar, nicht weil wir von der Berechtigung der Ibsen'schen Weisheit des Häßlichen überzeugt und mit seiner, nur der Brutalität, der Feindschaft und dem Seitenverfall der Menschheit gewöhnlichen Richtung etwa einverstanden wären, sondern weil wir auch dem Dichter, dessen Richtung wir bekämpfen, das Wort nicht verweigern wollen. Das Familienbrenna „Die Geheften“ ist wohl das Größteste, was jemals die Penzance eines Menschen erdacht hat, und unbedeutend wendet sich der vornehmlichste Hörer von diesem Stücke ab, denn auf der Bühne luden wir doch in erster Linie das Gute und das Schöne; und dieses tritt Ibsen mit seinen, wie er überhaupt nur im Dienste des Häßlichen steht und ohne Gnade und Barmherzigkeit, ohne innere und äußere Berechtigung die Vererbung des Bösen begründen will. Die Ibsen-Gemeinde, welche ihrem Heros zubietet und ihn als den Bahnbrecher einer neuen Richtung anbetet, besinnt nicht, daß der nordische Dichter und seine Tendenz dem Umfusse des Bestehenden, der Mordthat der Sitten und dem bloßen Fatalismus der Massen unüberwindlich entgegensteht, denn, wie vor hundert Jahren die Entschlopplichten den Boden für die Revolution befruchteten, so ist Ibsen und seine Weisheit des Häßlichen und des Gemeinen trotz seiner genialen Fähigkeiten schließlich doch nichts weiter als ein Vertheiliger der wüthen und wirren Lebensweise, des Schicksals, der Bestialität, die das Schicksal wiegt und das Wollen und Wirken des Guten, einer ausgleichenden Gerechtigkeit, die das Schöne, das Menschliche Götterische begründet, mit fester Genialität leugnet. Ibsen beweist uns allerdings, daß das zufällige Vorhandensein einiger Gramme mehr oder weniger der wichtigsten Stoffe, die wir Göttern nennen, auf das einzelne Individuum, auf den Charakter ausüben können, er stellt den Satz auf: Wie Du geboren bist, so mußt und wirst Du leben, aber er überzeugt uns nicht, denn obgleich wir auch den Sinn der Vererbung nicht leugnen, so leben wir doch der Ueberzeugung der Selbstbestimmtheit und geben die Hoffnung, und zwar berechtigter Weise, nicht auf, daß der Einfluß des Guten und der moralischen Gelehrte ebenso einbringlich auf das Schicksal wirken als die Formation der Erbendicke und die Zufälligkeiten der Zeugung. Mit starrer Logik, mit zweifeltlichem Schraffieren und genialer Eiferigkeit formt der desinimliche Meister seine Menschen; wie aus einem Guss liegen sie vor uns, aber sie werden auf Füßen von Thon: wo sie zu fest und zu sicher aufstehen, brechen sie hilflos zusammen. So in den Geheften; denn wenn wir auch dem Dichter ausgeben, daß er die Vererbung der brutalen Eigenschaften des Vaters auf den Sohn beweisen, er verneint die ausgleichende Gerechtigkeit der Natur, die in der Vererbung der guten individuellen Eigenschaften der Mutter liegt, deren Mäßigkeit er von vornherein bei Seite liegen läßt. Was hat die Mutter gethan, daß sie einen solchen Sohn zeugen mußte, die Gerechtigkeit ohne Einfluß auf den Sohn gewesen? Der Dichter verneint es, wir sind anderer Meinung, denn neben der Selektion giebt es auch die Variation, mit dem Schicksal vererbt sich auch das Gute, mit den Eigenschaften des Vaters vererbt sich auch die Eigenschaften der Mutter. Wenn auch Frau Helene Alving, angeleitet von der Trümmlichkeit und der Sinnlichkeit des Vaters, in ihrer Jugend diesen verlor und sich dem Jagdengeiztens dem vermalen wollte, so steht doch in dieser Frau trotz Moral und Kraft, das ihre guten Eigenschaften dominieren, alle Verbedingungen zur ausgleichenden Gerechtigkeit waren durch sie gegeben. Der Dichter widerspricht uns, denn er verneint die Variation zum Guten, er predigt das Häßliche, er hebt den Sinn des Vaters auf den Altar und beweist seine furchterlichen Folgen vom Kopfweh bis zur Gehirnerkrankung; wir verneinen ihm hierin nicht zu folgen, die Gerechtigkeit keines Sujets wendet uns an, die auch nur anzudeuten sich unsere Feder främmt. Der Dichter ist zu bedauern, der das Vater in solcher Weise schilbert; keinen Willensschwächer der Welt, und selbst Henrik Ibsen nicht, können wir weder das Recht, noch die Berechtigung einräumen, daß er in solcher Weise von der Bühne herab uns beweißen will, daß der Sohn eines Trunkenbolde und Wüstlings, Trunkenbold und Wüstling sein werde bis die Gehirnerkrankung und die schändliche Wüßheit eingetreten ist. Obwohl Alving behauptet, nachdem er im letzten Aufzuge seiner Sinnlichkeit als die Mutter das gräßlichste Ansehen gestellt hat, daß ein Sohn an seine Mutter stellen kann, mit dem stammelnden Worten: Sonne, Sonne, Mutter, Sonne! böhfnig und mit hitzer Widen zusammen; der Vorhang rauhige nieder und angeleitet verließ das Publikum das Theater. Wenn der Uel der Zuschauer der Grobmesser des Weltens für Ibsen und seine Jünger ist, dann allerdings darf Ibsen mit seinem Erfolg zufrieden sein, denn hat er bei uns einen großen Erfolg gelehrt. Von der Bühne herab ekle die Lehren, die Ibsen ertönd, an; im Schwurgerichtssaal werden die Lehren tagtäglich ertönd, aber unter Ausschluß der Öffentlichkeit, die wir, da wir auf der Bühne mindestens neben dem Schicksal noch aus das Gute und Schöne suchen, den „Geheften“ recht gern gönnen, zumal das Trauerpiel aus in rechtlicher Beziehung Rausches zu wünschen übrig läßt; höhnenwirden sind die Bürger der ersten Zeit auf ihrem Fall. Gehört sie recht gut; so machen sich um die Vorstellung die Herren Stankhofen (Oswald), Fuchs (Wander) Werner (Eustach) und die Damen Sabary (Helene Alving) und Tauchler (Regina) verdient.

Gulle, 2. August. **Wissenschaft.**



